

Ausstellung

SommernachtsRaum#5

Nächster Halt – JOHANNESKIRCHE

Vernissage 29.06.2024

von

Dr. Jörg W. Gronius*

„Seit 2019 existiert das SommernachtsRaum Kollektiv mit Ausstellungen an verschiedenen Orten. Der diesjährige Halt des Kollektivs ist ein sakraler. Er dient der Versammlung, der Transzendenz, der Hinwendung zum nicht Materiellen, den Gläubigen zu Lob und Gebet. Lob und Gebet richten sich hier an eine Macht, die man die höchste nennt, die Allmacht.

Die Begegnung mit Kunst konfrontiert uns zwar mit sehr Materiellem, mit Materialien wie Keramik, Leinwand, Pigment, doch dienen auch sie der Transzendenz. Die Bedeutungen der Werke erschließen sich nicht im Material. Die Wirkungen geschehen zwischen dem Werk und seinem Betrachter. Es sind Ereignisse, die wir nicht sehen, Ereignisse des Denkens und Fühlens.

Die Apsis einer Kirche ist architektonisch gesehen der Bug des Kirchenschiffs. Das Wort Apsis kommt aus dem Griechischen und bedeutet Höhle. Höhle, weil die Apsis traditionell halbrund ist und ihr Dach eine Kuppel bildet. Die Front der Apsis bildet der Altar. Die Apsis ist gen Osten gerichtet, Richtung Jerusalem, Richtung Sonnenaufgang. Dahin soll das Schiff fahren.

Auf dem Boden unserer Apsis führt uns Annette Marx in die Natur. In den Wald. An einen Ort, wo sich Fuchs und Hase Gute Nacht sagen. Der Mensch dringt vor in die Natur, nicht immer in Zuwendung. Dies macht die Collage sichtbar von Acrymalerei und fotografischen Schnipseln. (...)

In den Lichtschimmern der Dunkelheit des Waldes lagern archäologische Fundstücke des Künstlerkollegen Albert Herbig: Sondagen – Abklärungen von Schichtfolgen vorzeitlicher Waldbewohner.

Die Johanneskirche hat einen Raum der Stille. Den muss man erklimmen über eine Wendeltreppe und erreicht das Farbenspiel, die Farbschwemmen, die Pigmentexplosionen von Ruth Bellon. Die klare Einbindung in ein rechteckiges Hochformat ermöglicht dem Betrachter die Konzentration. Sonst würde man wegschwimmen in einem optischen Rausch. (...)

Den gesamten Raum bevölkern die Skulpturen von Ute Belser. Sie ist in diesem Jahr Gast des SommernachtsRaum Kollektivs und macht von der Einladung umfänglich Gebrauch. Im Wald von Annette Marx blicken ihre Figuren aus Keramik nach oben, womöglich zum Himmel in Hoffnung und Erwartung. Am Boden Gefäße, in denen der Waldgänger Beeren oder Pilze sammeln könnte. Auch im Farbenspiel von Ruth Bellon gastiert sie mit einer drastischen Senkrechte. Ute Belser bringt die dritte Dimension in diesen SommernachtsRaum. Die Werke kommen aus der Hitze der Brennöfen: gebrannt, lasiert, wieder gebrannt in verschiedenen Stufen der Glut.

Nicht, dass wir den Raum schon verlassen wollen. Aber wir wenden uns rein prophylaktisch Richtung Ausgang und sind mit Bildern der Macht konfrontiert. Vier Standportraits von Machthabern, die Albert Herbig auf den Grundgestus der Repräsentanz und die entsprechenden Requisiten und Insignien reduziert hat. Was macht die Macht mächtig? Diese Figuren stellen irdische Macht dar, die vergänglich ist, weil auch mächtige Menschen sterblich sind. Daher haben Könige und Kaiser sich immer wieder göttlicher Legitimation bedient: „von Gottes Gnaden“. Macht kommt von machen. Die indogermanische Wurzel bedeutet kneten, einen Teig, eine Masse kneten und formen. Macht ist nicht immer diktatorisch und totalitär. Macht hat viele Facetten. Was wäre unsere Welt ohne Vorbilder, Kämpfer, Initiatoren und Visionäre?

Vier Künstler schaffen mit ihren Werken in diesem Raum der Transzendenz einen Park der Ideen. Wir spazieren darin, nehmen die Stufen zur farbigen Stille, blicken vielleicht von oben herab in den Bauch des Schiffes. Unübersehbar aus jeder Perspektive das Monumentalgemälde, das die Apsis nach vorne schließt. Andrea Neumanns „Seltsame Gleichmut der Gravitation“. Auch im sakralen Raum bleiben wir, bei aller Transzendenz des Glaubens oder der Kunst, solange wir leben, mit den Füßen am Boden. Erdbewohner, die wir sind. Nehmen wir es mit Gleichmut, mit der Gelassenheit der Schwerkraft, die uns leben lässt. Achten wir auf das Leben.

Der großartige Göttinger Denker, Visionär und Wanderer Hans Jürgen von der Wense, im übrigen ein machtferner Mensch, sagt es so: „Die Erde ist ein Stern, wir leben im Himmel.“

(leicht gekürzte Version des Einführungsrede anlässlich der Vernissage der Ausstellung am 29.06.2024)*

www.albertherbigART.de